

Kenalkan: Ibu Guru



Wie kommt man eigentlich dazu, als Indonesisch-Lehrerin in Deutschland zu arbeiten? Zumal es diesen Ausbildungsberuf gar nicht gibt. Wie Sie sich denken können, war es ein Werdegang mit Umwegen...

Aufgewachsen im Bergischen Land, hatte ich zunächst keinerlei Bezug zu Südostasien - wenn nicht mein Vater bereits in den 70ern als Globetrotter unterwegs gewesen wäre und es für uns Kinder immer so aufregend war, wenn er seinen großen grünen Seesack auspackte und uns mit exotischen, merkwürdigen Souvenirs beglückte.

Inspiziert durch seine geschäftlichen Beziehungen mit Hongkong entschied ich mich dann nach dem Abitur zunächst für ein Sinologie- und Anglistikstudium in Bonn, denn es sollte auf jeden Fall ein Sprachenstudium werden.

In dem Jahr, als ich mein Studium in Bonn begann, nahm mein Vater mich und meine Schwester zu einer Reise nach Indonesien mit. Ich muss zu meiner Schande gestehen, dass ich damals nicht einmal so genau wusste, wo dieses Land überhaupt liegt. Die Insel Bali war zwar schon 1988 als kleines Paradies bekannt, aber Indonesien war für mich irgendwie ein weißer Fleck auf der Landkarte. Wir reisten also erst nach Bali, besuchten aber auch Inseln im Osten (Westtimor, Flores, Sumbawa und Lombok). Ich war besonders von den Menschen und ihrer Kultur fasziniert und schon auf meiner ersten Reise entwickelten sich Freundschaften, die bis heute anhalten.

Studium – aller Anfang ist schwer!

Umso glücklicher war ich, dass es in Bonn den Studiengang „Dolmetschen + Übersetzen“ für asiatische Sprachen (z.B. Chinesisch, Japanisch, Koreanisch und Indonesisch) gab. Nach einem Semester war klar: Ich musste unbedingt die indonesische Sprache erlernen, damit ich sobald wie möglich wieder nach Indonesien reisen konnte. Aufgrund meiner Begeisterung für das Land, durfte ich in den Semesterferien fleißig Vokabeln lernen (die Kassetten mit den indonesischen Kindergartenliedern waren da eine große Hilfe) und der Seminarleiter Herr Damshäuser ließ mich das erste Semester überspringen. Indonesisch wurde schnell zu meinem Lieblingsfach und es ärgerte mich, dass mir Chinesisch so viel Zeit raubte, die ich eigentlich lieber für das Indonesisch-Studium verwendet hätte.

Auch kamen mir kulturelle Inhalte zu Geschichte und Kultur des Landes in dem Übersetzerstudium zu kurz: Wie soll man einen landeskundlichen Text über die Nahdatul Ulama übersetzen, wenn man nichts über den Islam in Indonesien weiß? So wagte ich den Wechsel zum so merkwürdig klingenden „Malaiologischen Apparat“ der Uni Köln.

Ich werde nie vergessen, wie mich damals Dr. Fritz Schulze vor dem Wechsel warnte, da nicht klar war, ob der Studiengang „Malaiologie“ überhaupt bestehen bleibe, da das Institut zum damaligen Zeitpunkt gar keine Professur hatte. Fritz Schulze hielt mit Helga Blazy mit viel Engagement den Apparat am Laufen und für unsere Prüfungen musste Frau Professor Hilgers-Hesse aus ihrem wohlverdienten Ruhestand geholt werden. Aber der Mut hatte sich gelohnt: 1994 kam Pak Peter Pink aus Hamburg und die Professur wurde endlich wieder besetzt. Die Studienzeit am Malaiologischen Apparat war geprägt von vielen interessanten Seminaren zur indonesischen Literatur, Politik, und Religion, aber auch die Regionalsprachen (Minangkabau, Batak, Javanisch, etc.) und das Klassische Malay kamen nicht zu kurz. Kursinhalte, die heute in Deutschland kaum noch angeboten werden.

Frischgebackene Malaiologin – was tun?

Nach dem erfolgreichen Abschluss des Magisterstudiums musste ich schmerzlich feststellen, dass es für Malaiolog:innen nur sehr schwer möglich ist, in ihrem Bereich beruflich Fuß zu fassen und irgendwie musste ich ja Geld verdienen. Die Praktika bei der Indonesien Redaktion der Deutschen Welle und im Asienhaus waren zwar sehr spannend, halfen mir aber beruflich nicht weiter. Und so kam ich über einen Studentenjob erst einmal als Kundenberaterin bei einer Versicherung unter.

Unser Pak Pink behielt aber seine „Schäfchen“ immer im Auge und unterstützte uns ganz in der Tradition des „Bapakisme“. Er gab seinen Absolvent:innen die Möglichkeit, nach dem Studium ihre Magisterarbeiten als Seminar am Institut zu präsentieren. Dies war also die erste Gelegenheit, Lehrerfahrungen zu sammeln.

Die Versicherung sollte glücklicherweise nur eine Zwischenstation sein. Berufsbegleitend habe ich zwar die Ausbildung zur Versicherungskauffrau abgeschlossen, aber die Hoffnung, bei der AXA in Jakarta unterzukommen, zerschlug sich schnell, da in Indonesien die Einstellung einheimischer Mitarbeiter Priorität hat – was ich natürlich gut verstehen kann. Wie einige andere ehemalige Kommiliton:innen entschied ich mich dann auch, an der Uni Düsseldorf das Zusatzstudium „Deutsch als Fremdsprache“ zu absolvieren – mit der Hoffnung in der Zukunft am Goethe Institut oder an einer Universität in Indonesien oder Malaysia Deutsch zu unterrichten.

Dies war eine sehr kluge Entscheidung, denn das Studium vermittelt Kompetenzen für die Gestaltung des modernen Fremdsprachenunterrichts und die Kenntnisse über Methodik und Didaktik lassen sich auf jede Sprache übertragen. Somit eröffnete sich für mich ein neues Berufsfeld. Aufgrund der Migrationsströme in den 90er Jahren aus Osteuropa kam ich sofort als Deutschlehrende in Lohn und Brot und konnte meine Stelle bei der Versicherung kündigen. 2 Ex-Malaiolog:innen fanden sogar als Lektoren und Übersetzer Jobs in Indonesien.

Startschuss zur Lehrtätigkeit

Nach Erhalt der Zusatzqualifikation „Deutsch als Fremdsprache“ durfte auch ich die Indonesisch-Kurse am Malaiologischen Apparat übernehmen. Pak Pink ließ mir freie Hand und so führte ich ein neues Lehrwerk aus Australien am Institut ein und entwickelte neue Konzepte für den modernen Indonesisch-Unterricht. Darüber hinaus konnte ich meine Indonesisch-Lehrtätigkeit auf die Volkshochschule Köln ausweiten. Hier war die Resonanz sehr groß, so dass ich manchmal 3 Abendkurse pro Woche unterrichtet habe und auch besondere Crashkurse (Indonesisch für die Reise) anbieten konnte. Aus der Tätigkeit als Indonesisch-Dozentin ergaben sich dann später auch die Möglichkeit zur Veranstaltung von interkulturellen Trainings zu Indonesien für deutsche Firmenkunden und die Mitarbeit an dem Lehrwerk „Indonesisch ohne Mühe“, das 2016 im Assimil-Verlag erschienen ist.

Und heute?

Seit 2016 biete ich in Zusammenarbeit mit der DIG und der Stiftung Asienhaus mittlerweile 4 Indonesisch-Kurse auf unterschiedlichen Niveaustufen an. Seit dem ersten Lockdown laufen die Kurse vorwiegend online per Zoom, so dass die Teilnehmerzahl nicht mehr auf das Kölner Einzugsgebiet beschränkt ist sondern das gesamte Bundesgebiet umfasst. Während der Pandemie gab es Zuschaltungen aus den Quarantäne-Hotels in Jakarta und mit der Kamera begleitete Rundgänge auf Bali. Kürzlich hat sich eine Teilnehmerin sogar aus ihrer Schiffskabine im Mittelmeer zugeschaltet – das W-LAN funktioniert meist überall besser als in Köln...

In den Sprachkursen geht es natürlich zunächst einmal um den Spracherwerb, das heißt um den Wortschatzaufbau und die Vermittlung von grammatischen Strukturen. Mit vielen Dialogübungen und Spielen (auf dem Markt, im Warung, beim Arzt, am Busterminal, im Losmen, etc.) werden die Teilnehmer zum Sprechen animiert, um sich in den wichtigsten Situationen während einer Indonesien-Reise zurechtzufinden. Da darf in der ersten Stunde vor allem das „Basa-Basi“ (Smalltalk) mit „Dari mana?“ „Mau ke mana?“ und „Sudah Nikah?“ nicht fehlen.

Dazu habe ich für jede Niveaustufe einen Grammatikreader in deutscher Sprache verfasst. Weiteres Lehrmaterial wie kleine Lesetexte, Hörübungen, Grammatik- und Wortschatzübungen, etc. stelle ich individuell für jede Niveaustufe zusammen. In den Online-Kursen werden auch häufig Youtube-Videos in den Unterricht mit eingebunden, um das Hörverstehen zu verbessern, denn die Teilnehmer:innen kommen in ihrem Alltag eher selten mit der indonesischen Sprache in Kontakt. Aber es werden natürlich auch praktische Informationen zu Visa-Angelegenheiten, günstigen Flügen, Ausflugsempfehlungen, etc. ausgetauscht.

Kulturbotschafterin

Neben dem Spracherwerb spielt die Vermittlung von interkulturellen Themen eine wichtige Rolle in den Kursen – egal auf welcher Niveaustufe. Ich sehe mich auch immer als Kulturbotschafterin Indonesiens und nicht nur als Sprachdozentin. Dies kann durch den Fokus auf eine bestimmte Region oder Ethnie geschehen, das Kennenlernen von indonesischen Festen und Ritualen (ein besonders beliebtes Thema!), das Lesen von Volkserzählungen, etc. Ich hoffe, dass ich selbst bald wieder die Möglichkeit habe mich an der Sprachschule Alam Bahasa in Yogyakarta weiterzubilden. Für mich ist es als Indonesisch-Lehrerin auch wichtig, mal wieder „auf der anderen Seite“ zu sitzen und mich mit einheimischen Indonesisch-Lehrer:innen über Lehrmethoden, Besonderheiten der Grammatik und „Bahasa Slang“ auszutauschen.

Ich versuche auch stets, indonesische Sichtweisen zu vermitteln und die Teilnehmer:innen zu motivieren, einmal die europäische Brille abzulegen und sich auf das Neue, Andere einzulassen. Das macht vielleicht auch die Faszination aus, sich mit der indonesischen Sprache und Kultur zu befassen; etwas völlig anderes kennenzulernen oder wie es eine Teilnehmerin schon einmal so treffend beschrieb: „Sich einmal pro Woche mit etwas Schönerem zu beschäftigen!“ So bin ich froh, am Ende feststellen zu können: Ich habe die richtige Wahl getroffen!